OBACHT

MAGAZIN DER SEELSORGEEINHEIT
EHINGEN-STADT | MÄRZ AUSGABE 5/2016

ABNEHMEN - ABER NICHT IM GLAUBEN

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT
3 Vorwort

THEMA
4 „Faste, um zu sehen!“

IM GESPRÄCH
6 50 Jahre Dienst als Priester

ATEMPAUSE
8 Glaube – Hoffnung – Liebe

ENGAGIERT
10 Jubiläum: Der Arbeitskreis Eine Welt Ehingen e. V. ist 25 Jahre alt

U 20
13 Suchbild

BRÜCKENSCHLAG
14 Fasten in muslimischem Verständnis

RÜCKBLICK
16 Ihre Meinung ist gefragt!

AUSBLICK
18 Angebote & Veranstaltungen

SCHATZKISTE
20 Madonna im Strahlenkranz

IMPRESSUM

„OBACHT“ist das Gemeindemagazin der katholischen Seelsorgeeinheit Ehingen-Stadt
HERAUSGEBER | Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit der SE Ehingen-Stadt und damit der Kirchengemeinden St. Blasius (Ehingen), St. Michael (Ehingen), St. Martinus (Kirchbierlingen), St. Martinus (Kirchen), St. Peter und Paul (Nasgenstadt), St. Nikolaus (Gamerschwang), St. Gangulf (Heufelden)
REDAKTION | Pfr. Harald Gehrig, PR Ulrike Krezdorn, Hanns Baum, Tobias Berger, Sonja Freudenreich, Anja Gröber, Ulrike Hirschle, Andrea Holzer, Angela Hügle, Elke Johannsen, Claudia Kräutle, Susanne Merkle-Götz, Dr. Ludwig Ohngemach, Renate Renner, Maria Scheffold, Anja Seibel, Beate Sirch, Hildegard Ströbele.
ANSCHRIFT | Kirchplatz 2 · 89584 Ehingen (Donau) · Tel.: 07391 8088 · E-Mail: StBlasius.Ehingen@drs.de · www.se-ehingen-stadt.de
ERSCHEINUNGSWEISE | „OBACHT“ erscheint zwei Mal jährlich in einer Auflage von 6300 Exemplaren und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte der Seelsorgeeinheit verteilt
BILDER | Comugnero Silvana - fotolia (Titel), 4Max - fotolia (S. 5), aimstock - istockphoto (S. 8), Kerstin Waurick - istockphoto (S. 18), privat
LAYOUT | Werbeagentur KNOW-HOW, Herrenberg
DRUCK | DS Print, Böblingen

VORWORT

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Sie halten die fünfte Ausgabe unseres Gemeindemagazins in Ihren Händen. In dieser wie auch in den Ausgaben zuvor war es immer das Ziel gewesen, Ihren Blick auf Interessantes und Lebendiges in unserer Seelsorgeeinheit zu lenken. Geht doch manches im Alltag unter, was ans Licht gehoben werden könnte. Ich hoffe, Sie haben Freude an unserem Magazin und es ist Ihnen manchmal auch Inspiration, ist es doch Ausdruck eines vielfältigen und lebendigen Gemeindelebens, in dem von jung bis alt alle ihren Platz haben und es mit ihren Charismen bereichern.

Die Fastenzeit, in der wir gerade stehen, hat das zum Ziel: Bei allem Alltäglichen den Blick für das Besondere nicht zu vergessen. Sie ist eine Zeit, bewusst zu leben und zu spüren, wo Gott mir im Alltag begegnen will. Die Fastenzeit will eine Chance sein, den Blick zu schulen für das, was mir von Gott geschenkt ist, was nicht selbstverständlich ist in meinem Leben. Sie will mich frei machen von so manchen Abhängigkeiten, um das Leben neu erfahren zu können.

Liebe Leserinnen und Leser,
ich wünsche Ihnen viel Freude an der Lektüre unseres Magazins und zugleich einen guten Weg auf Ostern hin. Ich wünsche Ihnen den Blick für das Besondere im Alltäglichen, den Blick für Gottes Spuren in unserer Welt.

Ihr Pfarrer Harald Gehrig

„FASTE, UM ZU SEHEN!“

„Ich tu es vor allem für die gute Figur“ – „Ich verzichte nicht freiwillig aufs Essen“ – „Ich faste aus religiösen Gründen“ – „Ich faste, um mein seelisches Gleichgewicht wiederzufinden“ – „Ich faste, weil ich abnehmen muss“ – so hören wir oft, wenn vom Fasten die Rede ist. Die Motive, die Menschen zum Fasten anregen, sind vielfältig: Fasten soll der Sensibilisierung der Sinne und der Gesundheit dienen, zur Entspannung von Körper und Seele führen, Fasten soll Zeit freisetzen, die innere Einkehr und die christliche Tat oder eben die Gewichtsabnahme fördern.

Warum fasten Sie oder weshalb nicht? Wir Christen erhalten ja allein schon durch die vierzigtägige Fastenzeit vor Ostern einen bewussten Anstoß zum Fasten. Philoxenos von Mabbug, ein syrischer Theologe des 5./6. Jahrhunderts, formulierte einmal: „Faste, um zu sehen!“ Beim Fasten soll es um eine neue Sicht der Dinge gehen, um einen neuen Blick auf das Leben. Wer fastet, der sieht sich, seine Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen mit neuen Augen. Mehr noch: Er lernt sich selbst neu kennen.

„Faste, um zu sehen!“ Wer auf etwas verzichten muss oder längere Zeit freiwillig auf etwas verzichtet, dem geht ein Licht auf. Der erkennt, was ihm manche Dinge bedeuten und was das Leben lebenswert macht. Der wird sensibler dafür, dass vieles, was wir als selbstverständlich annehmen, eben doch nicht selbstverständlich ist. Wer fastet, der sieht, er wird feinfühliger mit sich und seiner Umgebung.

Das Wort „Fasten“ kommt von „fastan“ = (fest)halten, beobachten, bewachen. „Fasten“ meint eine Form menschlicher Kultur, die einhergeht entweder mit verminderter Nahrungsaufnahme und Elementen der Askese oder vollständigem Nahrungsverzicht, d.h. ein Leben aus körpereigenen Reserven.

Ein Blick in die Religionsgeschichte zeigt, dass das Fasten als Gestaltungselement des Lebens in allen Religionen belegt ist und in vielfältigen Formen vorkommt. Auch die Kirche hat das Fasten nicht erfunden, sondern die Praxis des Judentums und die Anschauungen der griechisch-römischen Welt über das Fasten übernommen und weiterentwickelt.

Das Judentum zur Zeit Jesu kannte nur einen für alle verpflichtenden Fasttag: den Versöhnungstag. Doch galt es als Zeichen der Frömmigkeit, zweimal in der Woche – am Montag und Donnerstag – zu fasten. In besonderen Anliegen oder in Notzeiten wurden öffentliche Fasttage ausgerufen, um von Gott Hilfe zu erbitten. Die Juden verstanden das Fasten einmal als flehentliche Bitte zu Gott, als Zeichen, dass sie es ernst mit ihrem Beten meinten, dann aber auch als Sühne und Buße.

Die frühe Kirche übernahm die Tradition, zweimal in der Woche zu fasten. Sie setzte sich jedoch bewusst vom Judentum ab, indem sie in Erinnerung an die Gefangennahme und Kreuzigung Jesu den Mittwoch und den Freitag zu Fasttagen erklärte. Neben dem weniger strengen Wochenfasten wurde schon sehr bald als Vorbereitung auf Ostern gefastet: anfangs wohl nur ein bis drei Tage, dann die ganze Karwoche und ab Ende des 3. Jahrhunderts 40 Tage lang. Während man an den beiden Tagen vor Ostern eine völlige Enthaltsamkeit von Speisen verlangte, fastete man am Mittwoch und Freitag und in der Fastenzeit entweder bis zur 9. Stunde, d.h. 15.00 Uhr oder bis zum Abend. Fleisch- und Weingenuss waren in der Fastenzeit verboten.

Die Mönche verschärften für sich die Fastenpraxis der Großkirche. Viele aßen nur jeden zweiten Tag, andere fasteten vor allem in der Fastenzeit fünf Tage lang und aßen nur am Samstag und am Sonntag. Außerdem legten sie sich Beschränkungen in der Auswahl der Speisen auf. Sie verzichteten auf Fleisch, Eier, Milch und Käse und enthielten sich des Weines. Ihre üblichen Fastenspeisen waren Brot, Salz, Wasser, dazu Hülsenfrüchte, Kräuter, getrocknete Beeren, Datteln und Feigen.

Einige Richtungen in der Kirche gab es, die generelle Fleisch- und Weinabstinenz forderten (Manichäer, Montanisten). Dualistische Gründe spielten eine Rolle: Fleisch und Wein waren für sie grundsätzlich schlecht. Die Großkirche betonte dagegen, dass Gott alle Tiere und Pflanzen geschaffen und sie dem Menschen zum Verzehr gegeben habe und dadurch alles gut sei.

Fasten war für die Urkirche keine Privatsache, sondern stand in Zusammenhang mit der Liturgie und wurde gewöhnlich gemeinsam praktiziert. Die gemeinsamen Fasttage nannte man Stationen (Statio = Wachposten). Für die Christen waren Fasttage Tage, an denen man wacher als sonst auf Gott hin lebte, an denen man sich als Abschluss des Fastens zum gemeinsamen Gebet oder zur Eucharistie versammelte. Fasten war nicht ein privates asketisches Werk, sondern eine Form gemeinsamen Betens und Wachens.

Wenn wir heute vom Sinn des Fastens sprechen, müssen wir dies in diesem umfassenden Sinne tun. Der Verzicht auf Nahrung allein ist noch keine Gewähr, innerlich vorbereiteter Ostern zu feiern. Elemente des Wachens, des Erwartens und des Gebetes gehören ebenfalls dazu. Es ist die bekannte Trias „Fasten – Gebet – Almosen geben“, die zusammengehört und sich nicht trennen lässt. Fasten macht sensibler, fördert das Gebet und das Gebet weitet unseren Blick auf die Mitmenschen hin. In diesem Zusammenhang hat das leibliche Fasten, also der teilweise Verzicht auf Nahrung, in der Geschichte der Kirche immer eine große Rolle gespielt. Es war sozusagen ein Sprungbrett in eine neue Dimension von Erfahrung.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gibt es keine Generalvorschriften für das Fasten mehr. Jeder soll „suo quisque modo“ – auf seine Weise – fasten. Darüber hinaus sind Aschermittwoch und Karfreitag Fasten- und Abstinenztage, d.h., dass man sich auf eine einmalige fleischlose Sättigung am Tag beschränken soll. Die Regel gilt für alle 18- bis 60jährigen Katholiken, Kranke sind davon ausgenommen ebenso wie Menschen, die schwere Arbeit leisten müssen. Wie darüber hinaus die Fastenzeit gestaltet wird, bleibt jedem selbst überlassen.

„Faste, um zu sehen!“ – Der bewusste Verzicht und das intensive Hören auf Gottes Wort in dieser Zeit, das Mitfeiern der Gottesdienste, die Umkehr von manchen Gewohnheiten machen den Menschen sensibel für den größeren Zusammenhang, in dem unser Leben steht und öffnet ihn auf Gott hin. Wer auf so manches verzichtet, lernt sich und seine Umgebung mit neuen Augen zu sehen. Es gibt Dinge, die das Leben lebenswert machen. Der zeitweise bewusste Verzicht darauf macht deutlich, wie wichtig diese Dinge im eigenen Leben sind, und dass sie nicht selbstverständlich sind. Durch den Verzicht erfahre ich neu ihre Qualität. Würden wir nicht ab und zu bewusst verzichten, bestünde die Gefahr, abzustumpfen und im Selbstverständlichen das Besondere nicht mehr sehen zu können.

Die Fastenzeit bietet auch Gelegenheit, manche Angewohnheiten zu hinterfragen. Vielleicht kann hier die Fastenzeit eine Gelegenheit sein, die durch die freiwillige Einschränkung freigewordene Zeit zu nutzen, um etwa einen Freund zu besuchen, den ich schon lange nicht mehr besucht habe oder eine gute Tat zu vollbringen. Die Fastenzeit will dazu ihren Beitrag leisten. Ergreifen wir sie als Chance!

Pfr. Harald Gehrig

50 JAHRE DIENST ALS PRIESTER

Im vergangenen Herbst hat Prälat Franz Glaser sein 50jähriges Priesterjubiläum gefeiert. Von 1982 bis 1997 war er Pfarrer in Ehingen und damit zuständig für die Gemeinden St. Blasius, Nasgenstadt, Gamerschwang, Heufelden, Dettingen, Dintenhofen und Berkach. Die Redaktion des OBACHT hat dies zum Anlass genommen, Prälat Glaser um einen persönlichen Rückblick auf seinen priesterlichen Dienst zu bitten:

Noch vor dem zweiten Weltkrieg am 30. Juli 1938 wurde ich in Aufhofen geboren und wuchs mit acht Geschwistern in dieser schwierigen Zeit auf. Trotz des Krieges – der Vater war Soldat – habe ich eine vom Glauben geprägte Kindheit erlebt, sowohl in der Familie wie im Heimatdorf. Schmerzliche Erfahrungen während des Krieges und vor allem in den ersten armen Nachkriegsjahren blieben nicht aus. Dabei hatte ich immer das Grundgefühl, dass ich in den Händen Gottes und der Muttergottes vom „Käppele“ in Aufhofen geborgen bin.

Etwas älter geworden erfuhr ich über die Familie hinaus eine lebendige Gemeinschaft im Glauben in verschiedenen Internaten (z.B. Konvikt Ehingen) und ich fühlte mich vor allem in der Pfadfindergruppe (DPSG) zu Hause und bekam einen weiten Blick über den eigenen Kirchturm hinaus, ja sogar international in einem Land, das eigentlich religiös wach war: „Der Pfadfinder ist treu Gott, der Kirche, dem Vaterland.“

Im Studium der Katholischen Theologie (1960-65) wurde mein selbstverständlicher Glaube schwer erschüttert und ich wurde sehr unsicher, worin unser christlicher Glaube gründet: ob mehr in Erzählungen, Überlieferungen oder geschichtlichen Ereignissen (z. B. Geburt Jesu, seine Kreuzigung, sein Tod, seine Auferstehung, Sendung des Heiligen Geistes). In einem dreimonatigen Besuch des Heiligen Landes (1963) fand ich die notwendige Sicherheit im christlichen Glauben, in dem die theologische Wissenschaft genauso ihren Platz hat wie vor allem der gelebte Glaube im Feiern, Handeln und persönlichen Beten: „Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volke beliebt.“ (Apg 2,46f.)

Bei meiner Priesterweihe in St. Georg Riedlingen am 18. Juli 1965 und meiner Primiz am 25. Juli 1965 in Schemmerhofen habe ich als Primizspruch keine Bibelstelle, sondern ein Wort des französischen Priesters Charles de Foucauld gewählt, das mich bis heute prägt und begleitet: „Ich will tun, was ich kann, und Gott wird tun, was er will. Beten Sie für mich, dass ich so lebe, dass sich Gott meiner bedienen kann, um ein wenig Gutes zu wirken“.

Große Erwartungen auf ein erneutes Aufblühen von Glaube und Kirche prägten meine ersten Priesterjahre direkt nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Dies war an allen Orten von einem hohen persönlichen Einsatz getragen.

In St. Blasius Ehingen mit allen weiteren Gemeinden begann ich mit den damals geltenden Leitlinien der Diözese „Miteinander glauben – Miteinander leben – Miteinander Zeugnis geben!“ Ich durfte damit viele Erfahrungen in diesem Miteinander mit Kindern, Jugendlichen, Frauen und Männern machen. In dieser Zeit konnte auch mein persönlicher Glaube reifen, indem ich nicht so sehr von äußeren Erfolgen abhängig war. Der Apostel Paulus schreibt in seinem Philipperbrief (Phil 4,5f): „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!

Gott segne alle, die mir in der Zeit meines priesterlichen Wirkens begegnet sind und begegnen:

1965 - 1967	Vikar in Stuttgart-Rot
1967 - 1977	Pfarrer in Bad-Urach
1977 - 1982	Pfarrer in Baindt Studentenpfarrer in Weingarten
1982 - 1997	Pfarrer St. Blasius Ehingen, Nasgenstadt, Gamerschwang, Heufelden, Dettingen, Dintenhofen, Berkach
1984 - 1996	Kreisdekan Ehingen-Ulm
1990 - 1997	Dekan Ehingen
1997 - 2009	Domkapitular
seit 2009	Ruhestand im Kloster Untermarchtal

Schmerzhafte Mutter Gottes vom „Käppele“ in Aufhofen

Franz Glaser bei seiner Taufe 1938

Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott.“ Dazu hat mich zunehmend ein Wort des französischen Dichters und Fliegers Antoine de Saint-Exupéry beeinflusst: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.“

In meinem Dienst als Priester – sowohl als Pfarrer wie als Domkapitular und Pensionär – ist das treue Zeugnis von vielen Menschen jeden Alters an ganz verschiedenen Orten der Kirche geblieben, das mich immer wieder in meinen Aufgaben bestärkt hat und heute noch bestärkt. Was sich in den vergangenen 50 Jahren sehr verändert hat, ist das selbstverständliche Mitleben vieler glaubender Menschen aller Altersgruppen mit der Kirche.

Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.

Antoine de Saint-Exupéry

Dies gilt vor allem für die Feier der Eucharistie und des Kirchenjahres. Die Menschen sind gleich liebenswert geblieben, aber Gott, Glaube und Kirche spielen im alltäglichen Leben eine geringe Rolle. Die Weitergabe des Glaubens und das Glaubenswissens verdunsten und verschwinden fast unbemerkt aus dem öffentlichen Leben. Ein großer Trost für mich ist, dass die Weltkirche weiter wächst und wir auch bei uns lebendige Ansätze für die Frohe Botschaft zum Aufbruch in einer neuen Kirche erleben.

Ich bin nach wie vor und mehr denn je überzeugt, dass am Ende das Gute über das Böse siegt, auch wenn das Böse noch so viel Lärm um sich macht und viele Menschen darauf hereinfallen. Gott ist stärker als das Böse. Sicher bin ich in meinem Glauben deshalb, weil Jesus Christus nach dem Matthäusevangelium (Mt 28,20) uns versprochen hat: „Seid gwiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“

Prälat Franz Glaser

Glaube – Hoffnung – Liebe

Glaube, Hoffnung und Liebe sind die drei sogenannten göttlichen Tugenden: Glaube, der trägt und Kraft für alle Lebensphasen gibt. Hoffnung, die allen Zweifeln standhält und das Fenster zum Himmel weit öffnet. Liebe, die Geborgenheit gibt und ein wohliges Lächeln in die Seele zaubert.

Wie schnell ist der Arbeitsplatz gefährdet und damit die ganze Finanzplanung und die Existenz! Wie schnell kann die Gesundheit verloren gehen und damit ist das ganze Leben in Frage gestellt! Wie schnell zerbricht mit einer Ehe das gesamte Familiengefüge! Das Leben steht auf schwankenden Brettern. Deshalb ist der Dreiklang „Glaube – Hoffnung – Liebe“ auch für uns bedeutsam.

Sind sie noch da, die drei Dimensionen? Oder ist dem Leben eine verloren gegangen? Es lohnt sich, das immer wieder zu prüfen. Es gibt ja allemal Grund genug zum Zweifel gegenüber dem Glauben, Grund genug zur Skepsis gegenüber der Hoffnung und Grund genug zur Vorsicht gegenüber der Liebe. Aber ich bin überzeugt: Es geht nicht ohne diese drei Dimensionen. Und es ist nötig, sie zu beachten. Wenn eine Koordinate fehlt, dann weiß man nicht mehr genau, wo man steht. Dann wird man orientierungslos und unsicher und fürchtet verloren zu gehen.

Die Kirche als Raum und die Gemeinschaft, die sich in ihr trifft, können gut tun. Die Lieder und die Gebete rühren das Herz an, sie nähren die Hoffnung und sie stärken den Glauben.

Gütiger Gott, komm uns nahe, berühre uns. Schenke uns jene Lebensfreude, die aus dem Glauben erwächst. Stärke in uns die Hoffnung, die dein Sohn Jesus Christus in uns geweckt hat. Hülle unser Leben in die Liebe ein, die dein Heiliger Geist unter uns stiftet. Amen

Ulrike Hirschle

JUBILÄUM: DER ARBEITSKREIS EINE WELT EHINGEN E. V. IST 25 JAHRE ALT

Seit 25 Jahren gibt es in Ehingen den Arbeitskreis Eine Welt Ehingen e.V. und damit auch einen „Weltladen“. Der Arbeitskreis ist der Gründer und bis auf den heutigen Tag auch der Träger des Weltladens und der Weltladen-Idee, die vor allem darin besteht, nicht nur die großen Unterschiede im Handel zwischen den Völkern zu thematisieren, sondern auch einen konkreten Beitrag dafür zu leisten, dass die Unterschiede kleiner werden.

Diesem Ziel haben sich am 21. Januar 1991 einige Ehinger Bürgerinnen und Bürger, die schon in ihrer jeweiligen katholischen bzw. evangelischen Kirchengemeinde entsprechend engagiert waren, in der Gründungsversammlung des Arbeitskreises angeschlossen. Damit folgten sie dem Vorbild, das bereits 1970 der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) mit ihrer gemeinsamen Aktion Dritte-Welt-Handel gezeigt hatten.

1969 wurde der erste Weltladen in den Niederlanden eröffnet, von dort breitete sich die Bewegung über ganz Westeuropa aus. Heute sind über 2400 Weltläden im europaweiten Weltladen-Netzwerk Network of European World Shops organisiert. In Deutschland gibt es mittlerweile über 800 Weltläden. Dazu kommen einige tausend Aktionsgruppen ohne festen Laden, die fair gehandelte Waren auch bei Festen und Märkten anbieten und oft ein enges Verhältnis zu einem Weltladen haben. Wie in den Anfangszeiten ist die Bewegung aber auch weiterhin stark basisorientiert.

Auch die Lokale Agenda 21 Ehingen und damit die Kommune Ehingen haben sich mit ihrem Ziel, die Nachhaltigkeit unseres Handelns auf allen Ebenen zu fördern, erfreulicherweise hinter die Idee des Fairen Handels gestellt. Dies kommt vor allem darin zum Ausdruck, dass die Lokale Agenda alle zwei Jahre im September die Faire Woche und den Fairen Markt veranstaltet, in der der Faire Handel im Mittelpunkt steht. Der Weltladen Ehingen hat sich aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Größe entwickelt. Aus einem kleinen bescheidenen Ladenlokal am Übergang von der Unteren in die Obere Stadt hat er sein Domizil am Ende der Oberen Stadt gefunden: nah genug an den Läden und guten Geschäftslagen der Oberen Stadt, um überhaupt die Chance zu haben, wahrgenommen zu werden, aber leider auch zu abseits gelegen, um von einer größeren Laufkundschaft profitieren zu können, wie einige seit längerer Zeit leerstehende Ladenlokale in seiner Umgebung belegen.

Der Arbeitskreis Eine Welt Ehingen e.V. hat mit den Mitgliedsbeiträgen seiner ca. 60 Mitgliedern (gegenwärtig 25 € im Jahr) die Basis gelegt. Der engagierte Einsatz von maximal 25 VerkäuferInnen (ja es gibt sogar einen Mann), die alle ehrenamtlich und ohne Bezahlung ihre Arbeitskraft und ihre Zeit zur Verfügung stellen, ist aber die entscheidende Voraussetzung, dass der Laden überhaupt läuft. Würden diese zwei Dutzend nicht regelmäßig – je nach Zeitkonto – mal alle 14 Tage oder auch dreimal in der Woche im Laden stehen, um die Waren einzukaufen, auszupacken, schön im Schaufenster oder in den Regalen zu präsentieren – den Ehinger Weltladen gäbe es schon lange nicht mehr.

Auch eine kleine, aber treue Kundschaft sorgt dafür, dass schon ein maximaler Brutto-Umsatz von 70 000 € erreicht werden konnte. Mögliche Gewinne werden für Zwecke eingesetzt, die die Vereinssatzung vorschreibt: „Förderung aller Maßnahmen, die eine wirksame Hilfe für die Bevölkerung in der sogenannten ‚Dritten Welt‘ bedeuten“. Diese bestehen entsprechend der Weltladenidee vor allem darin, Produkte der Partner der Weltläden zu verkaufen. Das sind vor allem kleinbäuerliche Betriebe, Genossenschaften, Handwerker, Plantagenarbeiter, Kleinfirmen und Selbsthilfegruppen in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Das Mehreinkommen aus dem Fairen Handel wird von den Produzenten dann für Sozialprojekte, Bildungsprogramme, ökologische Investitionen, Ver rung der Infrastruktur usw. verwendet. ➜

Das typische Sortiment eines Weltladens umfasst einerseits die klassischen agrarischen Produkte des Südens wie Kaffee, Tee, Kakao/Schokolade, Honig, Gewürze, Zucker, Fruchtsäfte und getrocknete Früchte, andererseits auch (Kunst-)Handwerk aus diesen Ländern, etwa Körbe, Schmuck, diverse Haushaltsartikel (Geschirr, Kerzen, Küchenhelfer, etc.), Taschen, Musikinstrumente, Dekorationsfiguren, Kleidung und Hängematten. All diese Dinge werden z.B. vertrieben durch GEPA, The Fair Trade-Company, mit Sitz in Wuppertal. Diese bezieht ihren GEPA-Kaffee ausschließlich von Kleinbauernorganisationen weltweit. Im Ehinger Weltladen kann man so die unterschiedlichsten Kaffeesorten kaufen. Die GEPA bezahlt fair und liegt damit deutlich über dem Weltmarktpreis, aber – das muss betont werden – auch über den allgemeinen verbindlichen, z.T. ziemlich verwässerten, Mindeststandards des Fairen Handels. Ihre Kaffeepartner erhalten beispielsweise zusätzlich Qualitätszuschläge.

Für den Ehinger Weltladen ist aber auch die dwp eG Fairhandelsgenossenschaft in Ravensburg genauso wichtig, zumal wir Mitglied der Genossenschaft sind. Diese ist vor über 25 Jahren, 1988, von Weltläden der Region Oberschwaben als GmbH gegründet worden. Durch die Umwandlung in die dwp eG Fairhandelsgenossenschaft im Jahr 2005 bringt sie alle Beteiligten der Fairhandelskette enger zusammen und vertritt inzwischen mehr als 60 Produzentengruppen und die darin zusammengeschlossenen Zehntausende von ProduzentInnen und Kleinbauernfamilien.

Nicht alles verkauft sich gleich gut, aber die Frauen, die im Ehinger Weltladen arbeiten, versuchen ihre Produkte z.B. durch eine beispielhafte Präsentation im Schaufenster anzupreisen. Dass das Schaufenster des Ehinger Weltladens zu den schönsten gehört, die in der Stadt zu finden sind, dieses Eigenlob sei uns erlaubt. Der Arbeitskreis Eine Welt/Weltladen Ehingen unterstützt aber auch bestimmte Patenprojekte direkt finanziell, mal mit einem kleineren, mal mit einem größeren Betrag. Als „Aushängeschild“ des Vereins betrachten wir dabei das WEKI-Projekt der Familie Anday, das durch eine Spende des Vereins

überhaupt erst angestoßen werden konnte. Es ist mittlerweile geradezu ein Leuchtturm-Projekt für Ehingen geworden. Aus den gespendeten Geldern wurde vor einigen Jahren schon eine Schule errichtet, in der eritreische Kriegswitwen über acht Monate hinweg ihren Lebensunterhalt und eine Ausbildung im Weben von Stoffen und Kleidern bezahlt bekommen. Danach wird ihnen noch ein eigener Webstuhl zur Verfügung gestellt, mit dem sie sich eine eigene Existenz aufbauen können – ein wahrhaft überzeugendes Beispiel für nachhaltige Entwicklungshilfe. Als nächstes Ziel soll der Bau einer eigenen Produktionshalle angegangen werden

Über das Vereinskonto laufen auch die Spenden, die von einzelnen Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von Vereinen, Schulen und Betrieben dem Projekt zu Gute kommen sollen, um die steuerliche Abzugsfähigkeit dieser Gelder zu garantieren. Der Verein betreut das Projekt ideell, praktisch und publizistisch, wenngleich die eigentliche Arbeit für das Projekt, das 2014 und 2015 mit jeweils 15 000 € rechnen konnte, von der Familie Anday vor Ort geleistet werden muss. Ob der Arbeitskreis Eine Welt Ehingen e.V. weitere 25 Jahren überstehen kann, hängt von vielerlei Unwägbarkeiten ab. Die allererste ist die, dass es dem Verein und dem Weltladen an (jüngeren) Leuten fehlt, die bereit wären, im Interesse der Einen Welt, in der wir alle leben, ehrenamtlich tätig zu sein und sich im Arbeitskreis und/oder im Weltladen Ehingen zu engagieren. Wer dazu nicht die Zeit findet, der könnte sich aber doch überlegen, durch regelmäßiges Einkaufen im Weltladen dessen Existenz zu sichern und viele Projekte weltweit zu unterstützen.

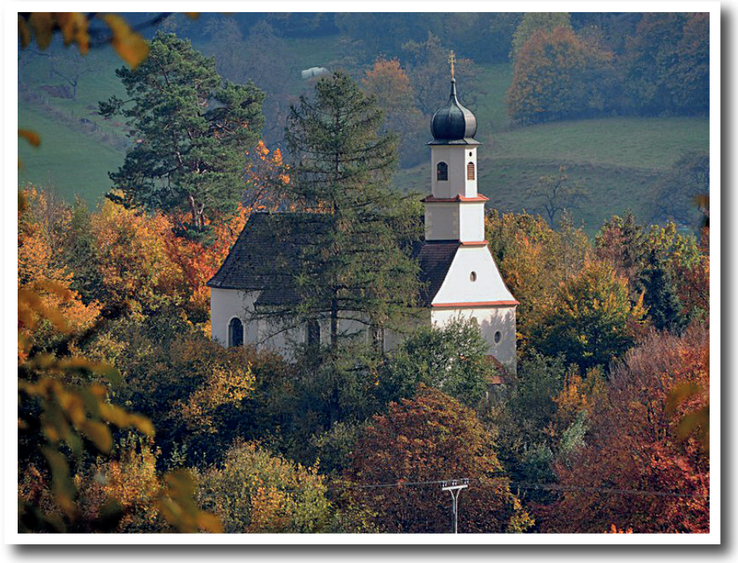
Wolfgang Sigloch

Öffnungszeiten des Weltladens:
Mo bis Sa: 9 – 12.30 Uhr & Mo bis Fr: 15 – 18.30 Uhr
Hauptstraße 24 · Tel.: 07391/ 7 11 13

Ansprechperson: Wolfgang Sigloch
Erster Vorsitzender des Arbeitskreises
Eine Welt Ehingen e.V.
Primelweg 6 · 89584 Ehingen · Tel. 8383

SUCHBILD

An einem schönen Herbsttag konnte man diesen wunderschönen Blick auf die St. Josefskapelle in Kirchen werfen. Leider haben sich auf dem unteren Bild fünf Fehler eingeschlichen. Findest du sie?



Auflösung

FASTEN IN MUSLIMISCHEM VERSTÄNDNIS

Fasten als religiöse Übung ist in vielen verschiedenen Glaubensgemeinschaften beheimatet. Vielen fällt dabei als erstes der Islam ein. Im folgenden Beitrag, den Frau Durna Gürler für unser Heft verfasst hat, erläutert sie den Hintergrund des muslimischen Zugangs zum Fasten:

Islam bedeutet wörtlich „Frieden“, aber auch „Sicherheit“ und „Hingabe“. Nach einer Aussage des Gesandten Gottes, Muhammed, beruht der Islam auf fünf so genannten Säulen. Die erste Säule ist das Glaubensbekenntnis (Schadada), die zweite Säule das rituelle Gebet (Salah), die dritte Säule das Fasten, die vierte die soziale Pflichtabgabe (Az-Zakah) und die fünfte ist die Pilgerfahrt nach Mekka.

Diese dritte Säule, das rituelle Fasten, wird Sawm (türk. Oruc), genannt. Das Fasten ist den Muslimen vorgeschrieben, wie es auch den anderen Glaubensgemeinschaften vorgeschrieben ist. Es wird im Monat Ramadan (Ramazan) der ungefähr 29 bis 30 Tage dauert, gefastet. Muslime fasten von etwa zwei Stunden vor Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang je nach Jahreszeit unterschiedlich lang. Jede Form der Nahrungs- und Genussmittelaufnahme sowie der Beischlaf ist für Muslime untersagt. Das rituelle Fasten ist eine gottesdienstliche Handlung, die den Menschen Gott näher bringt.

Der Körper wird dem Geist unterworfen, wodurch Selbsterziehung als Geste der Dankbarkeit dargestellt wird: Fastende sollen lernen, mit jenen mitzufühlen, die hungrig oder durstig sind. Dabei zeigen sich die Muslime besonders gegenüber Bedürftigen solidarisch.

Wie verbringt man Ramadan (Fastenzeit) in Deutschland?

Nachbarn und Familien werden zum Fastenbrechen nach Hause eingeladen. An Wochenenden werden große Partyzelte aufgebaut, in denen alle Mitglieder und Mitbürger am Fastenbrechen teilnehmen können. Es freut uns auch sehr, wenn Nicht-Muslime an unserem Fastenbrechen teilnehmen. 10 bis 20 ehrenamtliche Frauen stellen sich freiwillig in die Küche und kochen für ungefähr 400 bis 500 Gäste.

Wie fastet man in der Türkei?

Es werden große Festzelte aufgebaut, wo man einfach hin gehen kann und essen kann und das Ganze wird von Spenden finanziert. Vor dem Ramadanfest wird viele Tage vorher gekocht, gebacken und groß geputzt. Nach dem Bayramgebet am Ramadanfest kommen die Familien zusammen zu einem gemeinsamen Frühstück. Das Ramadanfest dauert drei Tage. Die jüngeren Muslime besuchen die älteren Muslime. Zum Ramadanfest sagen auch viele „Zuckerfest“, weil die Kinder von Tür zu Tür laufen und von den älteren Muslimen viele Süßigkeiten und Geschenke bekommen. Der Ramadan wird mit dem Fest des Fastenbrechens (arab. lyd al –Fitr / türk. Ramazan Bayrami) abgeschlossen.

Durna Gürler

IHRE MEINUNG IST GEFRAGT!

Mit dem neuen Heft OBACHT, das Sie jetzt in Händen halten, feiern wir ein kleines Jubiläum. Die fünfte Ausgabe unseres regelmäßig unregelmäßig erscheinenden Magazins haben wir damit fertiggestellt und Ihnen, liebe Leser, in die Hände gelegt. Dies und der Wechsel im OBACHT-Team nach der letzten KGR-Wahl sind uns Anlass, kurz innezuhalten und zurück zu blicken: Was machen wir eigentlich, für wen, warum, mit welchen Mitteln? Erreichen wir die Ziele, die wir uns gesteckt haben? Erreichen wir Sie, die Leser?

2010 haben Kirchengemeinderäte aus der gesamten Seelsorgeeinheit einen gemeinsamen Ausschuss „Öffentlichkeitsarbeit“ gebildet. Wir wollen Präsenz und Transparenz zeigen und ein gemeinsames Medium für unsere Seelsorgeeinheit schaffen: ein „Magazin“.

Rund 12.400 Katholiken leben in unserer Seelsorgeeinheit. Viele davon sind am Gemeindeleben aktiv beteiligt. Diese sollen sich in dem Heft wiederfinden und gleichzeitig über den Tel-lerrand der eigenen Gemeinde hinaus Gemeinsamkeit mit den anderen Gemeinden erfahren. Die meisten der 12.400 Katholiken sind „still solidarisch“. Diese sollen über diesen schriftlichen Gruß erfahren, dass in ihrer Seelsorgeeinheit „was läuft“, dass hier frische und vielfältige Gedanken gelebt werden, dass sich ihre Solidarität lohnt, dass sie eingeladen sind, sich mit dem Glauben und unserer konkreten Kirche vor Ort auseinanderzusetzen.

Und wie geht man sowohl beständig als auch frisch an neue Hefte heran? Um uns und den Lesern Orientierung zu geben, legten wir ein „Gerüst“ fest, das sich in jedem Heft wiederholt und das somit uns und den Lesern gleichermaßen Halt und Geleit gibt. In unseren Sitzungen beraten wir über Themen, mit denen das Raster gefüllt werden kann. Hier ist der Punkt, an dem Sie, liebe Leser, aktiv werden können: Wir freuen uns über Anregungen, beispielsweise Themenwünsche oder auch Kritik, die vielleicht nicht in der nächsten, aber dann eben in einer späteren Ausgabe des OBACHT eingebracht und verarbeitet werden können. Über die Pfarrbüros St. Blasius und St. Michael, per Brief, per Fax, per Email – es gibt viele Wege uns zu erreichen.

Der Titel unseres Magazins wurde gewählt, weil das Wort OBACHT die Zahl „8“ in sich trägt, also die Anzahl der beteiligten Kirchengemeinden, und weil es ein regionaltypisch schwäbischer Ausdruck ist, der für „Erdung“ sorgt. Nehmen Sie das Wort OBACHT, auch das ein Grund für die Namenswahl, gerne so, wie es üblicherweise verwendet wird: als wachmachenden, vielleicht sogar warnenden Ruf, der auffordert, genau hinzuschauen.

Sonja Freudenreich

IDEEN – ANREGUNGEN – KRITIK
mit der Betreffzeile „OBACHT“

Pastoralreferentin Ulrike Krezdorn
E-Mail: ukrezdorn@web.de

Pfarrbüro St. Blasius
Kirchplatz 2 · 89584 Ehingen · Fax: 07391 52524

Pfarrbüro St. Michael
Am Wenzelstein 59 · 89584 Ehingen · Fax: 07391 6848

ANGEBOTE & VERANSTALTUNGEN

Im Laufe des Jahres finden zahlreiche Veranstaltungen und spirituelle Angebote unserer Kirchengemeinden, Gruppen und Verbände statt. Alle Interessierten sind dazu herzlich willkommen! Auf einige dieser Veranstaltungen möchten wir Sie gerne hinweisen:

Sonntag, 06. März 2016
17.00 Uhr
FASTENPREDIGT "FREMD SEIN DURCH DEMENZ"
Prof. Dr. Erich Mauch
Liebfrauenkirche

07. bis 31. März 2016
AUSSTELLUNG AB "GUTE PFLEGE IST MEHR..."
Wohnpark St. Franziskus, Spitalstr. 33

Donnerstag, 17. März 2016
16.30 Uhr
STILL BORN
Martinskapelle

Donnerstag, 17. März 2016
19.00 Uhr
TAIZÉ – GEBET
Evangelische Stadtkirche

Sonntag, 20. März 2016
17.00 Uhr
PASSIONSKONZERT
KMD Volker Linz spielt Werke
von Bach, Reger & Malling
St. Blasius

Sonntag, 24. April 2016
19.00 Uhr
ÖKUMENISCHES FRIEDENSGEBET
St. Blasius

Mittwoch, 11. Mai 2016
42. DEKANATSFRAUENWALLFAHRT
mit Pfarrer Thomas Steiger
13.15 Uhr Rosenkranz
14.00 Uhr Eucharistiefeier in St. Blasius
anschließend Einkehr im Hotel Adler

Donnerstag, 12. Mai 2016
19.00 Uhr
TAIZÉ – GEBET
Martinskapelle

Samstag, 04. Juni 2016
BERGMESSE
Alternativtermin bei schlechtem Wetter:
02. Juli 2016

Sonntag, 03. Juli 2016
10.00 Uhr
VERLEIHUNG DER MISSIO CANONICA
mit Bischof Dr. Gebhard Fürst
in St. Blasius

Samstag, 16. Juli 2016
14.30 Uhr
BEAUFTRAGUNG VON GEMEINDEASSISTENTIN MICHAELA WOHNHAS
Aufhofener Käppele in Schemmerhofen

Die Gottesdienste zu den Kar- und Ostertagen finden Sie in den Kirchlichen Mitteilungen oder auf unserer Homepage: www.se-ehingen-stadt.de

Die „Madonna im Strahlenkranz“ gehört zu den wertvollsten und eindrucksvollsten Kunstwerken in der Ehinger St. Michaelskirche. Die Figur stammt von dem Bildhauer Fidel Ritter (um 1733-1808). Dieser wurde unweit des Klosters Beuron im oberen Donautal geboren und kam wohl kurz vor 1755 nach Ehingen, wo er das Bürgerrecht erwarb. Die prachtvolle Farbfassung unter üppiger Verwendung von Blattgold stammt von dem Ehinger Maler Xaver Manz (1759-1829), der später nachweislich auf der Wühre wohnte. Auftraggeber war der damalige Stadtpfarrer Dr. Franz Josef Lotter. Dieser wollte die seit 1642 bestehende Rosenkranzbruderschaft wiederbeleben, die 1784 aufgelöst worden war. Neben dem Rosenkranzgebet für die Mitglieder gehörte unter anderem auch die Abhaltung von Prozessionen zu den Aktivitäten der Bruderschaft. Bei diesen Prozessionen wurde nachweislich ein Madonnenbild mitgeführt. Dies ist dann auch der Grund, weshalb die Madonna in St. Michael auf einem Sessel mit Sockel sitzt, der – so ist es den Quellen zu entnehmen – mit Tragestangen versehen werden konnte.

Aufgrund ungünstiger Bedingungen war die Madonna schadhaft geworden und musste im vergangenen Herbst restauriert werden. Inzwischen kann die wertvolle Figur wieder in vollem Glanz bestaunt werden und lohnt auf jeden Fall einen Besuch in der St. Michaelskirche!

Dr. Ludwig Ohngemach